

Aufforsten gegen die Wüste Chinas autonome Region Ningxia kämpft gegen Wüstenbildung

Eine Internationale Koproduktionen aus der Serie: Nicht nur Sand -Lebensraum Wüste

Sprecherin:

Yinchuan – die Hauptstadt von Ningxia. Die staubige Straße vom Flughafen in die Stadt ist voller Schlaglöcher - eine Baustelle, wie vieles hier. Yinchuan ist nicht Shanghai - oder Peking, wo wir gerade herkommen. Aber hier passiert einiges, das ist unser erster Eindruck. Auch Yinchuan hat inzwischen seine Fußgängerzone und seinen Autobahnanschluss, wie wir bald herausfinden. Der zweite Eindruck dann: Es ist unglaublich trocken. Besonders im Winter. Bäume und Gras sind nicht grün, sondern grau wie alles hier – bis auf ein paar leuchtend grüne Wiesen in Parks und auf Plätzen. *Zu* grün eigentlich, um echt zu sein: Ist es möglich, dass jemand hier Farbe auf die Grashalme sprüht? In Yinchuan regnet es fast überhaupt nicht. Weniger als 200 Millimeter im Jahr. Aber die Menschen sind entschlossen, das Beste daraus zu machen.

Musik

Sprecherin:

Ningxia liegt etwa 1000 Kilometer westlich von Peking, am Mittellauf des Gelben Flusses. 5,6 Millionen Einwohner leben auf 66.000 Quadratkilometern, einer Fläche die fast so groß ist wie Bayern. Für chinesische Verhältnisse gehört Ningxia damit zu den kleinsten Provinzen. Streng genommen ist es gar keine Provinz, sondern eine „Autonome Region“ der Hui. Die Hui sind Chinesisch sprechende Muslime, die in der Volksrepublik den Status einer ethnischen Minderheit haben. In Ningxia bilden sie ein Drittel der Bevölkerung, die anderen zwei Drittel der Bewohner Ningxias sind Han – ethnische Chinesen.

Stadtgeräusche

Sprecherin:

Die Moscheen und Restaurants der Hui sind überall in Ningxia zu sehen, genauso wie die typischen weißen Kappen der Männer. Durch die Straßen zieht der Geruch von gebratenem Lamm. Die so genannte „Große Erschließung des Westens“ hat Chinas Regierung im Jahre 2000 ausgerufen. Zur Entwicklung der wirtschaftlich zurückgebliebenen West-Provinzen, darunter auch Ningxia, sollen massive Investitionen in die Infrastruktur, wie Straßen und Eisenbahn-Linien, beitragen. Doch zu diesem ehrgeizigen Projekt gehört ausdrücklich auch die Verbesserung der Umwelt. Wir machen uns auf, eine Reihe von Projekten in Ningxia zu besuchen, die genau das wollen: Die Wüste bekämpfen und gleichzeitig den Bauern in der Region

Aufforsten gegen die Wüste - Chinas autonome Region Ningxia kämpft gegen Wüstenbildung

neue Einkommensquellen erschließen. Diese von der deutschen Bundesregierung über die Kreditanstalt für Wiederaufbau mitfinanzierten Projekte wurden 1996 am östlichen Fuß der Helan-Berge in der Ebene von Yinchuan begonnen. Einer ihrer beeindruckendsten Erfolge ist ein Dorf mit dem Namen „Deutscher Wald“...

Gänseschnattern, Vogelgezwitscher, Hundebellen

Sprecherin:

Delin ist ein Dorf von Migranten. Bis 1997 befand sich an dieser Stelle das, was heute noch nebenan zu sehen ist: Endloses Ödland ohne einen einzigen Baum, nichts als Sand und Steine. Doch dann begannen die örtlichen Behörden, mit deutscher Unterstützung, ein Aufforstungsprojekt. Begleitend gab es Finanzhilfen für die aus dem gebirgigen Süden Ningxias zugewanderten Siedler. Der Ort bekam den Namen „Delin“ und ein völlig neues Gesicht. „De“ heißt auf chinesisches „deutsch“, und „lin“ bedeutet „Wald“.

Hahnenkrähen

Sprecherin:

Auf unserem Weg durch das Dorf kommen wir an fruchtbaren Feldern vorbei, die von Baumreihen eingefasst sind. Delin ist zwar kein sehr reiches Dorf, aber voller Leben. Ingenieur Yue Taihe von der örtlichen Forstbehörde, der uns durchs Dorf führt, kann seinen Stolz nicht verbergen:

Yue Taihe:

„Ursprünglich war das alles Ödland, uneben, mit Sanddünen hier und da. Mit unserem deutsch-chinesischen Programm haben wir dann diese ganze Fläche, 600 mal 1700 Meter, eingeebnet und bepflanzt.“

Sprecherin:

Weil Delin im wahrsten Sinne des Wortes auf Sand gebaut ist, spielt die Bewässerung eine Schlüsselrolle beim Anpflanzen von Bäumen.

Yue Taihe:

„Daher haben wir insgesamt vier Pumpstationen gebaut, die das Wasser vom Gelben Fluss in vier Stufen hier herauf auf die Felder bringen. Ohne Wasser wäre es völlig illusorisch, irgendetwas anzupflanzen.“

Sprecherin:

Spezialisten vermitteln den Bauern immer im Dezember das nötige Know-how, denn im Winter haben die Bauern Zeit für diesen "Unterricht": Bäume beschneiden, Schädlingsbekämpfung, Techniken zur Ertrags-Steigerung. Mit dieser Betreuung änderte sich bald auch die Einstellung der Bauern.

Alter Si:

„Zuerst gingen mir diese Spezialisten ja ziemlich auf die Nerven! Bei uns im Süden, in den Bergen, haben wir eben immer Getreide angepflanzt. Wir wollen Getreide essen, also müssen wir Getreide pflanzen – was soll ich mit Bäumen, die kann man schließlich nicht essen! Dachte ich. Aber dann ist mir schnell aufgegangen, wenn ich Datteln pflanze, kann ich sie nicht nur essen, sondern auch noch verkaufen!“

Sprecherin:

Alter Si nennen sie den Mann, mit den zahllosen Falten im von der Sonne gegerbten Gesicht. Er kommt, wie die meisten hier in Delin, aus den Bergen im Süden Ningxias. Bauer sein, das hieß für ihn seit seiner Kindheit: Getreide, Getreide, Getreide. Aber seit der alte Si in Delin ist, gehören moderne Anbau-Methoden zu seinem normalen Handwerk. Auf den Feldern hinter seinem Haus zeigt er uns seine Dattel- und Apfelbäume, zwischen denen er Sojabohnen pflanzt. Umrundet sind die Felder von Pappeln und Robinien. Die Bauern haben in Delin sogar ihr eigenes Verfahren entwickelt, um den nährstoffarmen Boden fruchtbar zu machen:

Alter Si:

„Im Oktober heben wir eine Grube aus, 80 cm breit, 80 cm tief. Da kommt zuerst Heu hinein, darauf dann Gülle, und dann wird die Grube wieder zugeschüttet. Im nächsten Jahr, im April, ist das dann Kompost geworden. So können wir die Bodenqualität rund um die Bäume verbessern.“

Sprecherin:

Der alte Si und die anderen Siedler in Delin haben Finanzhilfen aus Projektmitteln bekommen. Dafür mussten sie sich verpflichten, eine festgelegte Anzahl von Bäumen zu pflanzen und zu pflegen. Ein zusätzlicher Anreiz war, dass auch Obstbäume dabei waren, die bald wieder Profit brachten. Durch diese Fördermaßnahmen ist die Bevölkerung von Delin in den vergangenen fünf Jahren auf mehr als 2.000 Einwohner angewachsen. Zhao Junhai ist aus einer Kleinstadt nach Delin gezogen. Dem Uni-Absolventen gefällt das freie Leben auf dem Dorf einfach besser. Als wir ihn in seinem Haus besuchen, sind wir überrascht, ihn am Computer zu finden – im Internet...

Sprecherin:

Mit Computer, Fernseher und Kühlschrank ausgestattet, gehört Zhao Junhais Haushalt zu den wohlhabenderen in Delin. Er beschreibt die wirtschaftlichen Zusammenhänge, denen er seinen Erfolg verdankt:

Zhao Junhai:

„Zuerst haben wir Weizen und Mais angepflanzt und damit Schweine und Schafe gefüttert. Deren Mist ist dann wieder Dünger für unsere Obstbäume. Und wenn ich am Ende die Datteln und Beeren verkaufe, habe ich einen viel höheren Gewinn, als wenn ich gleich den Weizen oder Mais zum Markt getragen hätte.“

Sprecherin:

Höherer Lebensstandard; neue Anbaumethoden; ein Dorf mitten in der Einöde: die Wasser-Ressourcen, das merkt man in Delin auf Schritt und Tritt, spielen die Schlüsselrolle in diesem Trockengebiet.

Sprecherin:

Nun ist nicht ganz Ningxia so trocken und unfruchtbar wie die Umgebung des Dorfes „Deutscher Wald“. Die Gegend um Qingtongxia in Zentral-Ningxia zum Beispiel ist seit langem berühmt für ihren Reis – und um den anzubauen, braucht man eine Menge Wasser. Fast 400 Kilometer fließt der Huanghe oder Gelbe Fluss durch Ningxia. Nur durch sein Wasser ist Ackerbau in der Ebene in großem Stil überhaupt möglich. Regen gab es nie genug, daher sind die Bauern seit Jahrhunderten vom Gelben Fluss abhängig. Die Bewässerungssysteme von Ningxia haben eine mehr als 2000 Jahre alte Geschichte. Wir stehen auf einem Hügel, von dem aus wir den Stausee in Qingtongxia überblicken können. Wu Tong, Vizechef der örtlichen Forstbehörde, erklärt, dass das aufgestaute Wasser des Gelben Flusses nicht nur zur Stromerzeugung gut ist:

Wu Tong:

„Die Bewässerung läuft auch über diesen Damm. Wenn das Wasser hier herauskommt, haben wir einen Kanal neben dem anderen, der es aufnimmt. Eine ganze Reihe nebeneinander. In Ningxia gibt es zehn Hauptkanäle, die den Gelben Fluss zur Bewässerung anzapfen, und alle fangen hier an!“

Wasserplätschern

Sprecherin:

Das Wasser fließt durch ein wahres Labyrinth von Kanälen, bis es schließlich auf den Feldern ankommt. Bis dahin kann es, wie im Distrikt Huinong im Norden Ningxias, bis zu 200 Kilometer unterwegs sein! In der Umgebung von Qingtongxia ist Wassermangel kein Problem. Aber das heißt nicht, dass Bodenerosion kein Thema für die Bauern wäre. Außerdem bedrohen Sandstürme und heiße Winde im Sommer die Ernten, wenn die Felder nicht durch Baumreihen geschützt sind. Wu Tong ist mit uns unterwegs:

Wu Tong:

„Wir haben hier diese Reihen von Feldern. Am Ende eines jeden Felds kommt ein Bewässerungskanal, und alle zwei Felder ein Abflussgraben. Die Bäume pflanzen wir entlang eben dieser Kanäle. Daraus ergibt sich ein Raster aus Kanälen, mit den Feldern in der Mitte. Und die Baumreihen folgen den Kanälen und bilden auch eine Art Netz.“

Sprecherin:

Solche "Baumnetze", die die Felder umgeben und abschirmen, findet man überall im trockenen Westchina. Doch in Qingtongxia hat der Bockkäfer vor ein paar Jahren die Bäume so stark befallen, dass die meisten gefällt werden mussten. Bis heute kämpfen die Menschen in Qingtongxia gegen den Schädling. Auch Pestizide werden eingesetzt. Den Durchbruch brachte in Qingtongxia allerdings erst eine Vielfalt der Baumarten, die zwischen den Feldern stehen. Zuvor hatten die Bauern fast nur die schnell wachsenden Pappeln gepflanzt. Doch ausgerechnet Pappeln sind auch bei den Bockkäfern am beliebtesten. Die richtige Mischung aus verschiedenen Baumarten dagegen reduziert die Gefahr durch Schädlinge beträchtlich – eine einfache und billige Lösung, um Ningxias Schutzwälder zu erhalten.

Musik aus Ningxia

Sprecherin:

Ningxia ist seit Jahrhunderten für sein fruchtbares Land und relativ gutes Klima berühmt. Daran hat neben dem Gelben Fluss auch die mehr als 3000 Meter hohe Helan-Bergkette ihren Anteil, die den Norden Ningxias von den riesigen Wüsten im Westen, Badain Jaran und Tengger, abschirmt. In den vergangenen Jahrzehnten hat jedoch die Zerstörung durch den Menschen, insbesondere Überweidung, die Pflanzen- und Tierwelt in den Helan-Bergen stark beeinträchtigt. Um das ökologische Gleichgewicht wieder herzustellen, hat Ningxia eine Reihe von Schutzmaßnahmen ergriffen. Li Zhigang, Leiter des Helan-Naturschutzgebiets, erklärt, dass diese Aktivitäten eine neue Phase erreicht haben:

Li Zhigang:

„Wir haben dieses Schutzgebiet 1995 eingerichtet. Dazu gehörten aber nur die Gebiete, die höher als 1600 Meter liegen. Mit Beginn des Jahres 2000 hat die Regierung dann die Schafherden weiter unten ebenfalls verbannt. Inzwischen sollen alle Hirten ihre Tiere nur noch in Pferchen halten, so dass die ganze Berg-Region unter Schutz steht und kein Weidegebiet mehr ist.“

Wasserplätschern, Vogelzwitschern

Sprecherin:

Seit die Schutzmaßnahmen greifen, hat sich die Flora und Fauna in der Helan-Bergregion sichtlich erholt. Überall sehen wir Vögel in den Bäumen, wilde Bergziegen streifen durch die Wälder, und sogar zwei Adler kreisen vor dem tiefblauen Himmel. Li Zhigang erklärt, dass sich die Vegetationsdecke im Schutzgebiet zwischen 1995 und 2000 von 35 auf 44 Prozent der Fläche ausgedehnt hat – während sie außerhalb der Schutz-Zone gerade einmal zehn Prozent erreichte.

Li Zhigang:

„In den Lagen über 2000 Metern haben wir Nadelbäume wie Kiefern, außerdem noch verschiedene Sträucher. Seit der Einrichtung des Schutzgebiets hat einerseits die

Niederschlagsmenge wieder merklich zugenommen. Dadurch, dass die Pflanzendecke gewachsen ist, ist andererseits die Rückhalte- und Speicherkapazität viel größer. Sie wissen ja, kahle Berge können das Regenwasser nicht halten, dann kommt es nur zu Überschwemmungen und das Wasser fließt ins Tal, ohne dass wir hier oben etwas davon haben.“

Sprecherin:

Die Helan-Berge sind ein wichtiges Trinkwasser-Reservoir für die Hauptstadt Yinchuan: So wird die örtliche Bevölkerung noch auf lange Sicht von den Schutzmaßnahmen profitieren, meint Yin Yuewen, Ingenieur beim Forstamt von Ningxia:

Yin Yuewen:

„Das Wasser in der Ebene von Yinchuan taugt nichts. Es ist zu mineralreich, als dass man es trinken könnte. Aber hier ist das Wasser ausgezeichnet. Wenn wir die Umwelt in den Helan-Bergen bewahren, ist ein Ziel auch, diese Wasserressourcen zu erhalten. Wie sollen wir ohne Wasser leben? Wenn auf den Bergen nichts mehr wächst, dann zieht das eben Riesenprobleme für kommende Generationen nach sich.“

Sprecherin:

In Suyukou besuchen wir einen der Waldhüter, die das Naturschutzgebiet überwachen. Das einfache Häuschen am Fuß der Schlucht ist Song Jun zugleich Büro und Wohnung. Schon beim Eintreten fallen uns die Steine auf, die auf der Fensterbank liegen – er hat sie bei seinen Patrouillen gesammelt, die tägliche Routine sind:

Song Jun:

„Mein Gebiet reicht von Suyukou bis Helankou, das sind so ungefähr zehn Kilometer. Ich gehe von Süden bis Norden einmal durch, schaue nach, ob Unbefugte da gewesen sind. Außerdem erkläre ich den Hirten in den Dörfern hier unten, was sie machen müssen, damit es keine Waldbrände gibt, und ähnliches.“

Sprecherin:

Pilzsammler brauchen zum Beispiel eine spezielle Erlaubnis; Wild zu jagen und Ziegen auf den Bergen zu weiden, ist ganz verboten. Song Jun sagt, dass manche Hirten sich anstandslos daran halten, andere aber weniger Verständnis haben. Am Fuß der Berge treffen wir zwei Hirten. Dai Lin und Zheng Ding halten seit Jahrzehnten Ziegen an den Helan-Bergen. Für sie bedeute das Naturschutzgebiet zwar weniger Einnahmen, sagen sie, aber den Sinn dieser Maßnahme sehen sie durchaus:

Dai Lin und Zheng Ding:

„Wenn die Pflanzen erhalten werden und die Erosion aufhört, haben wir letzten Endes ja einen größeren Lebensraum!“

Aufforsten gegen die Wüste - Chinas autonome Region Ningxia kämpft gegen Wüstenbildung

„Vorher war der Berg doch völlig kahl, da war nichts! Jetzt wachsen die Bäume und Sträucher nicht schlecht!“

„Wer von den Bergen lebt, muss die Berge schützen. Sonst machen wir ja selbst die Früchte unserer Arbeit kaputt!“

„Dieses Naturschutzgebiet ist im Interesse unserer Kinder und Enkel. Für die ist das gut.“

Sprecherin:

Dai Lin und Zheng Ding sind nur zwei von vielen, die die Waldhüter bei ihrer Arbeit unterstützen. Anderen Hirten fehlt dagegen völlig das Verständnis:

Zhang Huanren:

„Können die paar Ziegen den Berg kahl fressen? Die essen doch nur ein bisschen Gras. Und wenn es einmal regnet, wächst das nach!“

Sprecherin:

Für die Regionalregierung ist es kein leichter Balanceakt zwischen Naturschutz und den Bedürfnissen der Hirten. Diejenigen, die vom Berg in die Ebene ziehen, sollen finanziell entschädigt werden. Außerdem ermutigt die Regierung die Hirten, Schafe statt Ziegen zu halten, weil sie weniger Schaden anrichten. Ingenieur Yin Yuewen vom Forstamt:

Yin Yuewen:

„Bei uns sagt man, die Ziegen haben vier Äxte und eine Säge – die Äxte sind die vier Hufen, mit denen sie die Pflanze mit den Wurzeln ausgraben. Und die Säge, das sind dann noch die Zähne.“

Wasserplätschern, Vogelzwitschern

Sprecherin:

Das Dorf „Deutscher Wald“, die Felder von Qingtongxia, das Naturschutzgebiet der Helan-Berge: Die Regierung von Ningxia nimmt die Bekämpfung von Erosion und Wüstenbildung offensichtlich ernst. Ihre Bilanz kann sich sehen lassen: Ningxia ist die einzige Provinz in ganz China, wo die Wüstenfläche nicht mehr wächst, sondern zurückgeht. Trotzdem gehört es mit 20 Prozent Wüstenanteil an der Gesamtfläche weiterhin zu den am stärksten betroffenen Provinzen. Und der Druck auf das Land hält an. Zum Beispiel durch massive Überweidung, wie wir in den Helan-Bergen gesehen haben. Die Privatisierung der Landwirtschaft vor gut 20 Jahren habe zwar den chinesischen Bauern genutzt, aber die Ergebnisse seien nicht immer im Sinne der Allgemeinheit, meint Sun Changchun, Leiter des Forstamts von Ningxia mit Ministerrang:

Sun Changchun:

„Das hat zwei Seiten: Zum einen hat die Privatisierung die Eigeninitiative der Bauern angespornt. Dann spielt die Preisentwicklung von Lammfleisch und Kaschmirwolle eine wichtige Rolle. Sie wollen also immer mehr produzieren, immer mehr Tiere! Manchmal fängt das Gras im Frühjahr gerade ein bisschen an zu wachsen, dann sind schon die Ziegen da und fressen alles ab. Nach unseren Statistiken ist Überweidung der entscheidende Faktor, der Grasland zur Wüste macht.“

Sprecherin:

Die Regierung hat zunächst einmal beschlossen, das Weiden in allen betroffenen Gebieten völlig zu verbieten.

Sun Changchun:

Für wie lange, das hängt davon ab, wie schnell sich die Weideflächen erholen. Wenn das schnell geht, wird es nicht auf Dauer ein totales Verbot geben, sondern ein Rotationssystem für die verschiedenen Weidegebiete.“

Sprecherin:

Aber die Regierung von Ningxia hat noch weitere Pläne für die kommenden Jahre:

Sun Changchun:

„In den Gebieten, wo es Sandstürme gibt, müssen wir unbedingt Ackerland in Wald oder wenigstens Grasland umwandeln.“

Sprecherin:

Um das zu erreichen, müssen auch Bauern umgesiedelt werden. Acht Jahre lang erhalten sie dann finanzielle Entschädigungen. Ähnliche Maßnahmen sind in vielen Landesteilen beschlossen worden: befristete Weideverbote und Aufforstungs-Programme sind Teil der nationalen Aktionspläne Chinas zur Wüstenbekämpfung. Inzwischen gibt es in China eine schier unübersehbare Menge von Behörden und Institutionen, die in der einen oder anderen Form mit dem Thema Wüstenbekämpfung befasst sind. Die staatliche Forstverwaltung in Peking koordiniert ihre Aktivitäten und organisiert Konferenzen, bei denen über das weitere Vorgehen beraten wird. Zhang Liming ist dafür zuständig. China habe bereits große Anstrengungen unternommen, um die Ausbreitung der Wüsten zu verhindern, sagt er. Unter anderem wurde ein eigenes Gesetz verabschiedet.

Zhang Liming:

„Das ist das erste Wüstenbekämpfungsgesetz der Welt! Daran allein kann man schon die Entschlossenheit der chinesischen Regierung bei der Wüstenbekämpfung ablesen!“

Sprecherin:

Die Zentralregierung allein gibt zur Zeit jährlich 4 Milliarden Yuan, das sind 500 Millionen Euro, für den Kampf gegen die Wüste aus. Das alles reicht nicht, weiß Zhang Liming:

Zhang Liming:

„Im internationalen Vergleich gehört China zu den Ländern, die ein relativ großes Problem mit der Wüstenbildung haben. Zurzeit haben wir in China 1,74 Millionen Quadratkilometer Wüste. Das sind 18 Prozent der Gesamtfläche. Dazu kommt, dass die Tendenz negativ ist. Nach unseren aktuellen Statistiken wächst die Wüste weiterhin dramatisch - in den letzten fünf Jahren um etwa 3500 Quadratkilometer jährlich.“

Sprecherin:

Dieser Zuwachs ist wesentlich höher als zu Beginn der Neunzigerjahre. Ningxia hat die Wüsten in den Griff bekommen, warum funktioniert das nicht in ganz China? Ein Teil der Antwort ist, dass Ningxias Regierung besonders entschlossen vorgeht. Andererseits hat Ningxia auch gewisse Vorteile. Es ist relativ überschaubar. Kontrollen sind viel einfacher als in den endlosen Steppen der Inneren Mongolei, wo der nächste Beamte Tagesreisen entfernt ist und niemand den Hirten ins Gehege kommt. eben der Überweidung ist die Nutzung der Wasser-Ressourcen das Thema, das bei all unseren Gesprächen mit Experten immer wieder zur Sprache kommt. Professor Sun Baoping ist ein international anerkannter Fachmann für Wüstenforschung an der Forstwissenschaftlichen Universität in Peking. Er verweist auf die Bewässerung durch den Gelben Fluss in Ningxia und Teilen der Inneren Mongolei:

Sun Baoping:

„Diese Gebiete sind angewiesen auf den Gelben Fluss. Ohne ihn gäbe es überhaupt keinen Ackerbau. Aber das Problem ist, dass in der Landwirtschaft sehr viel Wasser vergeudet wird. Einige Gebiete Westchinas verbrauchen 80 Prozent ihres Wassers für die Bewässerung in der Landwirtschaft!“

Sprecherin:

Im Grunde genommen liegt hier der Schlüssel zum Problem der Wüstenbildung in China: In der Landwirtschaft mit ihren veralteten und ineffizienten Produktionsabläufen. Hier hinkt China der internationalen Konkurrenz weit hinterher. Bessere Technologien, bessere Pflanzen- oder Tiersorten brächten wesentlich höhere Erträge. Würden Ningxias Hirten hochgezüchtete Schafe und Ziegen halten, bräuchten sie weniger Weidefläche, aber hätten dennoch mehr Fleisch, Wolle oder Kaschmir. Die Ressourcen, seien es Wasser, Boden oder Weiden, ließen sich effizienter nutzen, und der Kampf gegen die Wüste wäre einfacher zu gewinnen.

Professor Sun Baoping weiß, dass Chinas Landwirtschaft ohnehin vor dramatischen Reformen steht:

Sun Baoping:

„Chinas Landwirtschaft war in der Vergangenheit auf Selbstversorgung ausgerichtet. Sie war abgeschottet. Das war so lange in Ordnung, als es nur darum ging, die eigenen Bedürfnisse zu befriedigen. Aber nach dem WTO-Beitritt liegt die größte Herausforderung Chinas zweifellos in der Landwirtschaft. In der Regierung hat man das inzwischen begriffen – schließlich ist importierter Mais oder Weizen aus den USA im Hafen von Tianjin billiger als chinesische Ware!“

Sprecherin:

Nur eine modernisierte, marktorientierte Landwirtschaft ist in Zeiten der Globalisierung wettbewerbsfähig *und* den ökologischen Herausforderungen gewachsen. Es gibt Ansätze, auch in Ningxia. Wie wir beobachten konnten, beginnen sich Universitäts-Absolventen für Landwirtschaft zu interessieren – vor kurzem noch fast undenkbar in China. Ein anderer Ansatz könnte für die ökologisch sensiblen Landschaften in Westchina in der ökologischen Entwicklung liegen. Umweltschutz bedeutet für manch einen härtere Lebensbedingungen, wie für die Hirten am Helan-Berg. Aber das Naturschutzgebiet dort bietet auch neue Beschäftigungsmöglichkeiten, etwa im Tourismus. Letzten Endes ist das entscheidend für den Erfolg der Wüstenbekämpfung: wie lassen sich die Menschen vor Ort informieren und gewinnen, mitzumachen? Anstrengungen dazu gibt es in ganz China. In der Forstwissenschaftlichen Universität in Peking begegnen wir Zhang Li, die einem Studentenklub angehört. Jedes Jahr organisieren die Studenten Sommer-Camps in verschiedenen Landesteilen. Sie studieren die Situation vor Ort und geben den Bauern Unterricht: Umwelt-Erziehung. Im Sommer 2001 verbrachte Zhang Li einige Wochen in der Inneren Mongolei, in einem von Wüstenbildung bedrohten Steppen-Gebiet. Am meisten sind wir von ihrer bescheidenen Art beeindruckt. Das Leben mit den mongolischen Hirten habe zunächst einmal ihren Horizont erweitert, erzählt sie:

Zhang Li:

„Ich bin früher nie viel gereist und hatte sehr selten Kontakt mit Menschen, die so völlig anders leben als wir – wie eben die Mongolen in der Inneren Mongolei. Dann diese Landschaft, das mongolische Hochland; die Probleme, die sie haben. Wenn wir hier in Peking Sandstürme haben – das ist einer der Orte, wo die herkommen. Also, alles in allem, es war eine sehr direkte und zugleich sehr umfassende Erfahrung dort.“

Sprecherin:

Zhang Li hat für sich gelernt, dass man zusammen mit den Menschen vor Ort Lösungen finden muss, statt fertige Entwürfe von der Universität mitzubringen. Was den notwendigen Lernprozess bei den mongolischen Hirten angeht, ist sie optimistisch:

Aufforsten gegen die Wüste - Chinas autonome Region Ningxia kämpft gegen Wüstenbildung

Zhang Li:

„Es stimmt schon, dass die meisten Erwachsenen dort zum Beispiel nicht in der Schule waren. Aber ihre Kinder schon. Ich glaube, wenn die erwachsen sind, wird ihre Bildung, und auch ihr Umweltbewusstsein, viel größer sein als bei ihren Eltern.“

Aufforsten gegen die Wüste - Chinas autonome Region Ningxia kämpft gegen Wüstenbildung

Eine Koproduktion von China Radio International und Deutsche Welle Radio

Aus der Serie: Nicht nur Sand - Lebensraum Wüste

Autoren: Li Gang und Thomas Bärthlein

Technik: Uwe Ross

Regie: Bernhard Sanders